

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

36 (7.9.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

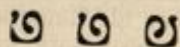
<p>Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren. Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.</p>	<p>Verantwortliche Redaktion: Joseph Koch, Mannheim, Langstraße 12.</p>	<p>Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 P Bei zwangsweiser Entziehung von Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge bewilligte Rabatt hinfällig. Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer</p>
---	--	---

Inhalt: Die Weisheit des Menschen. — Vom Monismus. — Gedanken zu § 38 der Schulordnung. — Froqué der Dichter der
 Undine. — Heinrich Hansjakob. — Übungen und Geistesport. — Zur Fortbildungsschulfrage. — Rundschau. — Personal-
 nachrichten. — Literatur. — Anzeigen.

Die Weisheit des Menschen.

Der Mensch ward aus dem Nichts hervorgerufen, damit er nach einem kurzen Aufenthalte in der Verbannung sich mit Gott vereinige. Wo er sich immer hinwenden mag, wenn er nicht nach seinem hohen Ziele strebt, so ist die Torheit seine Führerin und stürzt ihn ins Verderben. Was er zu einem anderen Zwecke unternimmt, führt ihn auf Irrwege und Abgründe.

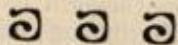
Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Die Badische Lehrerzeitung

wolle man gütigst möglichst verbreiten und ihrem Inseratenteil Aufträge zuwenden. Bei Bezügen nehme man gefälligst auf sie. Bezug.

Die Leitung.



Vom Monismus.

„Alles ist ein Entstehen und Vergehen, nur der Augenblick hat recht. Das Heute ist berechtigt, das Gestern zu vergessen, und das Abermorgen läßt nur überholte Standpunkte zurück. So reihen sich Augenblicksinhalte an Augenblicksinhalte, wovon jeder folgende den vorhergehenden in das unendliche Nichts versenkt; denn ein und dasselbe ist Ding und Geist, Gott und Welt.“ So der Monismus unserer Tage. „Er ist eine zerstörende, vernichtende Macht; Vernichten dessen, was Realität beansprucht und keine besitzen darf, ist über alle gemeine Realität erhabene Wirklichkeit. Nicht das Nichts, sondern das Vernichten, nicht das Nein, sondern das Verneinen, nicht die Identität, sondern das Identifizieren, das Überwinden alles dessen, was der Identität widerstrebt, das ist der Geist des lebendigen Monismus.“ (Klimke, Weltanschauungsfragen).

Das ist die Sprache einer fast krankhaft zu nennenden Oberflächlichkeit unserer Tage, die zu einer Begriffsverwirrung geführt hat, die in der Toga der Wissenschaft zu stecken glaubt, und mit unbuldsamem Hochmut jeden festen Punkt im Geistesleben zu stürzen sucht. Vor allem sucht der Monismus die Grundlagen unseres ganzen Bildungswesens von der einfachsten Volksschule bis zur Hochschule zu untergraben und ein Geschlecht heranzuziehen, das alle Brücken und Verbindungen mit der Vergangenheit abbricht, oder vielmehr von denselben gar keine Kenntnis mehr er-

langen soll. Das ist die Gemeinsame aller fieberhaften Reformbestrebungen auf dem Erziehungs- und Unterrichtsgebiete der Gegenwart, der Kern furchtbarer Gefahren, dem selbst manche Regierungen und katholische Erzieher in kindlicher Ahnungslosigkeit gegenüber zu stehen scheinen, als hätte man es mit wohlberechtigten Erscheinungen zu tun, welche von den Tagesbedürfnissen in den Vordergrund gerückt werden. Und doch handelt es sich um Sein oder Nichtsein alles dessen, was den Inhalt des Lebens auszumachen verdient, um Bestehen oder Sinken jedes festen Gefüges im Staate und jeder gesellschaftlichen Organisation.

Wenn nun der Monismus als eine Gefahr für das gesamte Kulturleben betrachtet und sein Dasein beklagt werden muß, so wirkt seine zunehmende Verbreitung besonders beängstigend in der pädagogischen Presse. Leistungen, die nicht zu überbieten sind, brachten auf diesem Gebiete radikale Lehrerblätter Österreichs, und es muß mit tiefstem Bedauern konstatiert werden, daß mancher Artikel in die liberale badische Lehrerpresse wanderte. Es ist die Frucht Dittes'scher Aussaat, die Frucht einer düsteren Stunde, da Wien diesen Mann in seine Mauern rief.

So trostlos nun die Erscheinung des Monismus in unserer Zeit des körperlichen Kraftmairtums und der dadurch mitbedingten geistigen Erschlaffung genannt werden darf, so erfreulich ist es, wenn einer der berufensten Beurteiler der Geistesströmungen der Gegenwart die der Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit entsprungene Phantastophilosophie vor seinen Richterstuhl zieht und fortiter in re, suaviter in modo die schwächsten ihrer Seiten an das Tageslicht bringt.

Dieser Richter aber war niemand anders als der bayerische Ministerpräsident von Hertling, der nach einem der Wissenschaft und der philosophischen Forschung gewidmeten Leben das Präsidium des bayerischen Staatsministeriums übernahm. Wir wollen keinen Blick auf das Auditorium des in wissenschaftlicher Hinsicht illustren Redners werfen; denn die „Bad. Lehrerzeitung“ ist kein politisches Blatt. Nur die Bemerkung möge gestattet sein, daß der nicht aus der historischen Entwicklung des Volkes hervorgegangene, sondern ihm einokulierte Parlamentarismus vielfach zu Formen schreitet, die die Frage berechtigten: „Hat man es mit einer Einrichtung zur Gesetzgebung zu tun, die Achtung und Beachtung verdient, oder mit einer Einrichtung, die benützt werden soll, um zu offenbaren, daß es für die menschlichen Leidenschaften nichts gibt, das Ehrfurcht verdient als das kleine „Ich“, der Mittelpunkt der Welt?“ Reißend schnell wirtschaftet der Parlamentarismus in der Achtung des Volkes ab; denn wer schreibt ihm heute ein anderes Streben zu, als das Streben nach Macht, nach Geltendmachung der Parteiziele? Die höhere Sache der

Menschheit wird nur zu leicht vergessen, außerachtgelassen, wenn der Nutzen der Partei das verlangt. So übt der Parlamentarismus im großen und ganzen keinen volkerziehenden Einfluß aus, weit öfter das direkte Gegenteil, wenn auch Dasen selbstredend sich immer wieder finden; aber die Karawane hält nicht in ihrem ganzen Zuge an und füllt nicht alle Schläuche mit erquickendem Raß. Fern der Nase zeigt sich das lockende Bild der Fata Morgana, und kopfüber stürzt Kamel und Reiter in den erstickenden Sand.

Also Dasen im parlamentarischen Parteigetriebe sind nicht gar so selten und zuweilen so wundersam einladend, daß sie den Wunsch erklärlich erscheinen lassen. „Laßt uns hier die Hütten bauen!“ Aber manche der parlamentarischen Leuchten ist von einer so rührenden Bescheidenheit in den Kenntnissen, die der Dinge tiefsten Grund berühren, daß er nach der klarsten Unterweisung nur die naive Frage zu stammeln vermag: „Wie war jetzt das gemeint?“ Und so sah sich Herr von Hertling gezwungen, zweimal in goldenen Worten Belehrungen über die Torheit derjenigen monistischen Richtung auszusprechen, die von ewiger Entwicklung träumt, von immer höheren Entwicklungsstufen, die einander folgen sollen mit der Notwendigkeit eines alles umfassenden Naturgesetzes. Allein momentan wird die Lehre nicht viel genützt haben. Der politische Parteigeist verschließt die Ohren, und vielfach absolut unfähig, die glänzenden Worte im Sinne des Redners aufzufassen, betört er die ihm zur Verfügung stehende Volksmasse mit dem Gerede vom „Wortgeklingel“ von „tönenden Phrasen“ und erschüttert so Treue und Glauben, das Ringen nach Wahrheit, die Gerechtigkeit gegenüber seinem Mitmenschen und macht die Basis zur intellektuellen Verständigung, zum ästhetischen Genuß und zur ethischen Würdigung gleich unmöglich.

Aber jenseits der politischen Parteikreise wohnen auch noch Leute, die in diese treten, wenn die Zeit es verlangt, sonst aber höheren Herren dienen und sehr wohl wissen, daß von ihren Bezirken aus reines Wasser in die politischen Kanäle fließen muß, wo manches Korallengestein zu beseitigen ist. Hier hat man Hertlings Worte sicher mit Freude vernommen, und es wird ihnen die lehrende Wirkung auf Jahre und Jahrzehnte hinaus gewahrt werden, und die gelehrten Freunde der „Kontinuität“, des geistigen Zusammenhangs der Kulturerscheinungen, werden einem Hertling Dank wissen und ehrend seinen Namen nennen, wenn er dem Irdischen seinen Tribut bezahlt hat. Nicht den Evolutionstheoretikern auf monistischer Grundlage, den Erkenntnistheoretikern mit der Überzeugung von Gott und Welt, von Geist und Stoff wird bei gebührender Beachtung der Gefühlswerte die Zukunft gehören, und wie der Hirsch in heißen Tagen nach einer kühlen Quelle lechzt, dürstet es den Menschen nach der Auffindung des Fadens der Kontinuität durch alle Entwicklungsalter, eine Tatsache, die Otto Willmann, der Pädagoge der Zukunft (die Gegenwart ist vielfach noch lange nicht reif für ihn) so überzeugend gewürdigt hat, eine Tatsache, die aber auch die gelehrten Vertreter der Pädagogik in Frankreich, die auf keine Partei eingeschworen sind, derart zu würdigen wissen, daß sie auf Augustinus zurückgehen und staunend die großen Führerfähigkeiten dieses Mannes bewundern, der nichts weniger getan hat, als der Menschheit die Kontinuität zwischen dem klassischen Geiste des Altertums und dem Idealismus des Christentums zu wahren. Und ist das etwas Bedeutendes? Eine andere Frage: Ist es etwas Gleichgiltiges, der Menschheit das Selbstbewußtsein möglich zu machen und zu erhalten? Also ein Vater der Menschheit? Für alle Zeiten.

Für uns Pädagogen aber sagt Leo Perrotin: „Il n'est pas en effet de meilleur guide que celui qui connaît toutes les pierres du chemin pour s'y être heurté douloureusement, toutes les impasses pour s'y être engagé et en être sorti à ses dépens. Enfin saint Augustin sait apprécier les dispositions, les forces et les ressources

de ceux qu'il a dessein de conduire, condition essentielle encore pour ne les point laisser en route.

Aussi les lumières de la foi, les leçons de l'expérience personnelle, l'analyse psychologique, confondues chez saint Augustin, font de se grand docteur un maître dans l'art de conduire les hommes, un pédagogue de doctrine consciente et d'activité efficace.

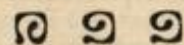
S'il était besoin de justifier par d'autres raisons la curiosité qu'on peut avoir à cette heure d'étudier la doctrine pédagogique de saint Augustin nous pourrions noter que notre souci actuel de l'unité de l'enseignement qui semble être pour beaucoup la garantie de son utilité sociale, était dominant dans la société chrétienne du quatrième siècle et que saint Augustin lui-même a travaillé à réaliser cette unité avec une constance et une énergie qui prouvent à quel point il en sentait la nécessité.

(Übersetzung: Es gibt in der Tat keinen besseren Führer als den, der alle Steine auf dem Lebenswege kennt, weil er sich schmerzvoll daran gestoßen hat, der alle Verhauhe kennt, weil er sich hineinverloren und hineingewagt hat und auf seine Kosten sich heraus zog. Endlich weiß Sankt Augustinus die Anlagen und Neigungen, die Kräfte und Hilfsquellen derer, die er zu führen beabsichtigt, zu werten, eine Grundbedingung heute noch, wenn die Geführten nicht auf der Strecke bleiben sollen.

So machen das Licht des Glaubens, die Lehren der persönlichen Erfahrungen, die psychologische Zergliederungskunst, die in Sankt Augustinus vereinigt sind, aus diesem großen Lehrer einen Meister in der Kunst, die Menschen zu führen, einen Pädagogen von einer gewissenhaften, in der Wirkung erfolgreichen Lehre.

Und weiter: Wenn die Wißbegierde, in heutiger Zeit die pädagogische Lehre des hl. Augustinus zu studieren noch anderweitiger Rechtfertigung bedarf, könnten wir bemerken, daß unsere gegenwärtige Sorge um die Einheit im Unterricht, welche für viele die Gewähr seines sozialen Nutzens zu sein scheint, in der christlichen Gesellschaft des vierten Jahrhunderts vorherrschend war, und daß Augustinus selbst mit einer Beharrlichkeit und mit einer Energie diese Einheit (Kontinuität der idealistischen Anschauung, d. R.) herzustellen gearbeitet hat, die beweisen, bis zu welcher hohem Grade er von ihrer Notwendigkeit überzeugt war.

Doch nun zur Abrechnung mit dem Entwicklungsfanatismus unserer Tage durch Freiherrn von Hertling!
Schluß folgt.



Gedanken zu § 38 der Schulordnung in Verbindung mit § 19 der Dienstweisung.

Von J. S—pp—r in R.

Motto:

„Eine gute Disziplin ist mehr wert als eine gute Doktrin.“

Unter Schuldisziplin verstehen wir die Unterordnung des Schülers unter den Willen des Lehrers. Eine gute Schulzucht ist da zu finden, wo die Schüler in den Unterrichtsstunden dem Vortrage des Lehrers mit gespannter Aufmerksamkeit folgen und aus Liebe zum Lehrer alles meiden, was den Unterrichtsbetrieb stören könnte.

§ 38 verlangt, daß unter den Schülern während der Schulzeit die äußere Ordnung aufrecht erhalten bleibt. Diese erstreckt sich auf das Kommen und Gehen der Schüler, ihre äußere Erscheinung, ihr Verhalten während des Unterrichts in und außerhalb der Schule. Eine strenge Schul-

zucht ist eine unübertreffliche Gehilfin der Schularbeit. Sie regelt und ordnet ruhig und ohne Lärm und beherrscht ohne Worte die größte Kinderschar. Eine Disziplin, welche auf Achtung vor dem Lehrer und auf Liebe zu demselben beruht, ist die beste, die unwandelbarste. Gründet sie sich aber auf Furcht und besteht sie nur, so weit des Lehrers Auge, Ohr und Arm reichen, so ist sie eine sehr unsichere und wandelbare.

Was hat nun der Lehrer zu tun, um eine gute Schulzucht herzustellen und festzuhalten? Vor allem sehe er auf eine genaue und pünktliche Ausnützung der Zeit. Strenge Beachtung einer bestimmten Schulordnung selbst da, wo es sich scheinbar um Kleinigkeiten und Außerlichkeiten handelt, bewirkt, daß Einheit und Gleichmäßigkeit in dem sonstigen Wollen und Tun dem Kinde nicht nur leicht, sondern zu einem Bedürfnis werden. Die Einführung gewisser Zeichen und Kommandos, welche die Kinder zu beachten haben, die konsequente Anwendung von Strafen, die alle zu gewärtigen haben, welche sie verdienen, helfen kräftig bei der Anbahnung und Erhaltung einer guten Schulzucht. Diese äußeren Mittel reichen jedoch nicht hin. Die idealste Schulzucht ist ein Produkt des Willens, und diese Zucht kann nur durch innere Mittel erzielt werden. Zu diesem Zwecke suche der Lehrer den Willen zu veredeln und den veredelten zu stärken. Die Veredelung gelingt ihm durch den

Unterricht.

Nur unter dem Zeichen einer geordneten Disziplin erlangt eine festgefügte Methode eine geistbildende Kraft, die an Stärke zunehmen wird, je mehr der Lehrer die Methode selbst geistvoll aufzufassen und die methodischen Gesichtspunkte geschickt zu handhaben versteht. Damit das Denken der Kinder vollständig in den Dienst des Unterrichts gezogen werde, ist das Interesse derselben für die Sache zu wecken und wachzuhalten. Ein anschaulicher, die Denkkraft der Kinder in Anspruch nehmender Unterricht erregt so sehr das Interesse der Kinder, daß Ruhe und Aufmerksamkeit sich von selbst einstellen. Ein Lehrer, der auf diese Weise Ruhe und Ordnung in die Klasse bringt, kann als Meister in seinem Fache bezeichnet werden. Durch solchen Unterricht werden die Schüler von den gewöhnlichen Fehlern der Trägheit, der Zerstreuung, des Leichtsinns und der Unachtsamkeit bewahrt. Erwecke das Interesse, und du hast das Kind!

Der Unterrichtsstoff muß dem Lehrer frei zur Verfügung stehen. Klar muß er denselben überschauen und in seiner ganzen Ausdehnung beherrschen, die Berührungspunkte der einzelnen Unterrichtsgegenstände schnell erfassen, das Ineinandergreifen derselben erkennen. Jede Unsicherheit, jedes Zaudern, Besinnen oder Wählen gibt ebenso viele Ursachen ab zur Lockerung der Disziplin. Alles unnötige Abschweifen von der Sache, jede Unklarheit in Gedanken und im Ausdruck erzeugt bei den Kindern Langeweile und Zerstreuung. Hier ist also gewissenhafte Vorbereitung und fleißige Fortbildung seitens des Lehrers notwendig. Da alles menschliche Wissen mit der unaufhaltsamen Kulturentwicklung in stetem Fortschreiten begriffen ist, so folgt hieraus die unerläßliche Bedingung der Weiterbildung des Lehrers nicht nur in den Fachwissenschaften, sondern auch in den allgemeinen Wissenschaften. Stillstand ist Rückschritt.

Der Lehrer muß in den Augen der Kinder als Autorität und Vorbild gelten. Achtung gegen den Lehrer ist die Grundlage einer guten Schulzucht. Hochachtung und Verehrung seiner Schüler wird der Lehrer außer durch Tüchtigkeit und Eifer auch noch durch ein religiös-sittliches Verhalten in und außer der Schule und eine mit Ernst verbundene Milde gegen dieselben gewinnen. Käme der Lehrer durch eigenes Verschulden um seinen guten Ruf, würde er durch sein Verhalten die Achtung der Gemeinde und das Zutrauen der Kinder verlieren, dann wäre seine Wirksamkeit gleich Null. Er wird sich daher in stramme Selbstzucht nehmen, und jede Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit überwinden,

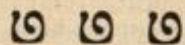
damit nicht seine Schule eine „Mühle ohne Wasser“ werde. Der Lehrer erhalte sich Berufsfreudigkeit und Liebe zu den Kindern, er würdige sich nicht zu einem Lohnbedienten und Stundengeber herab. Seine Freude sei es unter den Kindern zu sein; sein Wunsch und Bestreben:

Die Selbstlosigkeit und Unverdroffenheit eines Pestalozzi, die Johannesnatur eines Seiler und die Liebe erweckende Lehrtätigkeit eines Overberg an sich wahrzunehmen.

Der Lehrer muß dafür sorgen, daß sich das Wollen und Handeln seiner Schüler in den Dienst des Schönen, Wahren, Guten und Göttlichen stellt. Hat das Gute in dem Kinderherzen Grund gefunden, dann heißt es: Die Hindernisse der sittlichen Erziehung kennen lernen und denselben entgegenarbeiten, so der Sinnlichkeit, dem Müßiggang, dem schlechten Beispiel seitens der Schulkameraden, vielleicht auch des elterlichen Hauses.

Es ist gewiß ein erfreuliches Selbstbewußtsein, wenn man sich sagen kann, nach bestem Wissen und Gewissen, nach genauester Vorbereitung die ganze Kraft für die große Aufgabe eingesetzt zu haben, aus Unmündigen — Mündige zu erziehen, die der Familie zum Segen und zur Freude, der Kirche und dem Staate zur Ehre und zum Heile gereichen. Auf dem Arbeitsfelde des Lehrers fehlt es gewiß nicht an Dornen und Disteln. Trotzdem wollen wir mit ungebeugtem Mute an die Lösung unserer ebenso schweren als erhabenen Lebensaufgabe herantreten, überzeugt von der Wahrheit des Dichterswortes:

„Willst du auf die Berge steigen,
Die im Abendgolde glimmen,
Mußt du rastlos vorwärts klimmen,
Mußt Geduld und Starkmut zeigen. —
Nirgends winken Siegespalmen,
Wenn du tapfer nicht gestritten; —
Nur wer viel gekämpft, gelitten,
Singt dereinst die Jubelsalmen.“



Fouqué der Dichter der Undine.

(Zum Zentenarium der Undine, 1812—1912).

Dr. F.

Friedrich Heinrich de la Motte Fouqué entstammte einer französischen Emigrantenfamilie, ohne den Zwiespalt zwischen französischer Heimat und deutschem Charakter fühlen zu lassen. Durch und durch deutsch war der spätere ritterliche Romantiker aufgewachsen in Brandenburg an der Havel, in Potsdam und Berlin. Geboren am 12. Januar 1777 war er ein Jüngling voll Mut, Kraft und Arbeitslust, als sein preußisches Vaterland — seit zwei Geschlechtern schon war die Familie preußisch — in seine tiefste Erniedrigung sank. 1794 war Fouqué in preußische Militärdienste getreten, war in den Rheinfeldzug mitgezogen, mußte jedoch bald den von ihm als den höchsten gepriesenen Soldatenstand verlassen. Aber er ward mit der Feder ein Freiheitsheld. In den Jahren 1800—1813 erschienen seine größten Werke, und als 1813 der Ruf an die Söhne des Vaterlands erging, war Fouqué einer der ersten Kämpfenden. Bei Großgörschen, Bautzen, Dresden, Kulm und Leipzig kämpfte er mit; als Major kehrte er heim. Aber größer war sein Verdienst als Streiter für Gott und Vaterland. Zu seiner Zeit war er einer der beliebtesten und meistgelesenen Schriftsteller Deutschlands, dessen Romane, Novellen, Dramen und Gedichte von alt und jung förmlich verschlungen wurden. Als Dichter der „Undine“ ist er heute nur noch weiteren Kreisen bekannt. Aber in den Jahren der Freiheitskämpfe schwärmten die Berliner Damen für seine sinnigen, sittigen, minniglichen Jungfrauen, für die ausbündige Tugend seiner Ritter, schmückten ihre Püßische mit eisernen Krugi-

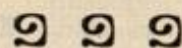
fixen und silberbeschlagenen Andachtsbüchern“ (Treitschke), — und nicht die Berlinerinnen allein, Goethe, Chamisso, E. T. A. Hoffmann, Jean Paul, die Schlegels und viele große Zeitgenossen zollten ihm begeisterten Beifall.

Mit dramatischen Arbeiten setzt 1804 seine dichterische Laufbahn ein, nachdem er seine dichterischen Erstlingsarbeiten lange zurückgehalten hatte. August Wilhelm Schlegel hatte er zu seinem Meister erwählt. Dieser leitete seine Dichtkunst in die richtigen Bahnen. Früh hatte er zu Goethe, Schiller und Herder Beziehungen, wenn auch die Weimarer ihn vorerst noch lediglich als einen Jüngeren betrachteten. Schlegel wies ihn auf die altnordische Literatur und auf Shakespeare. Seine romanische Herkunft und seine ins 13. Jahrhundert, in die Zeit der Kreuzzüge und des Minnesangs zurückreichenden Ahnen, unter denen Kreuzritter und Troubadours, ließen ihn auch der mittelalterlichen Literatur sich besonders zuwenden. Als er um 1810 die von der mystisch-romantischen Richtung der Zeit hochgeschätzten Schriften des Görlitzer Schusters Jakob Böhme kennen lernte, ging ihm neues Licht über Religion und Christentum auf. Das alles aber machte Fouqué zum Romantiker; und schon Eichendorff konnte in seiner Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands von ihm sagen: „Kein neuerer Dichter war ein so entschiedener Partisan der Romantik, keiner hielt, noch lange nach ihrem Untergang, bis zum letzten Atemzuge getreuer zu ihrer Fajne, als er. In die Verherrlichung des Mittelalters zur Kräftigung der Gegenwart, in die Wiederbelebung altertümlicher und ausländischer Formen, in die religiöse Weltanschauung, mit einem Wort, in alle Intentionen der Romantik ging er gläubig ein, und die Poesie blieb ihm immerdar eine geheimnisvolle Gabe von oben. Tiefinnige Frömmigkeit durchzieht alle seine Werke und viele seiner Gedichte werden unvergänglich bleiben. Der getreue Kämpfe durfte von sich selber sagen:

Wohin du mich willst haben,
Mein Herr steh ich bereit,
Zu frommen Liebesgaben
Wie auch zu wackerm Streit.
Dein Bot' in Schlacht und Reise,
Dein Bot' im stillen Haus,
Ruh ich auf alle Weise
Dort einst im Himmel aus.

1805 erschienen seine „Romanzen vom Tale Ronzeval“ und die „Historie vom edlen Ritter Galmv“; 1808 erwuchs als Frucht langer historischer und sprachlicher Studien „Sigurd der Schlangentöter“, dem „Sigurds Rache“ und „Aslauga“ folgten; die drei Stücke zusammen erschienen 1810 unter dem Titel „Der Held des Nordens“. Es ist der erste Versuch die Nibelungensage dramatisch zu bewältigen, und ein würdiger Vorsechter Hebbels und Wagners. Gleich gewaltigen Eindruck als diese Triologie machte der bald erscheinende Roman „Der Zauberring“, ein Ritterroman. Noch mehr aber ist seine „Undine“ volkstümlich geworden, und wird es bleiben, selbst wenn alle Werke Fouqués einmal vergessen werden sollten, was aber von den meisten der hier aus der großen Zahl seiner Werke genannten nicht so bald der Fall sein dürfte. Undine ist in die klassischen Märchenbücher der Deutschen übergegangen, hat Maler und Musiker angelockt; und das rührende Geschick des liebenden Wasserwesens übt auch heute in unverminderter Frische eine starke Wirkung aus. Wohl hat Fouqué schließlich seine eigene Zeit mißverstanden. Die gährende Zeit der Restauration verlangte bald nach anderer Kost, als sie der romantische Sänger, der sich ganz mit seiner Dichtung identifizierte, alternd noch bieten konnte. Von Fouqué gilt das Urteil, das Willibald Alexis im Jahre 1842 von ihm aussprach, ein Jahr vor dem Tode des Dichters: „Der Dichter der Undine, der kunstvolle Komponist des Zauberrings, der Sänger so manchen schönen Liedes, ist jedenfalls mehr als ein liebestrunkenes Sangesheld, den einmal die Mode erhob und dann fallen ließ. Wenn alle Einflüsse der Zeitstimmungen

vorüber sind, die ihn hoben und die ihn stürzten, wenn wir mit Unbefangenheit auf die Kämpfe zwischen der alten feudalistischen Zeit mit der mächtig fordernden Gegenwart als etwas Vergangenes, Überstandenes blicken, dann wird Fouqué als Dichter gewürdigt werden“. Und diese Zeit ist längst gekommen, ist heute, wo man sich sehnenenden, suchenden Herzens müht, die Romantik neu zu entdecken und sich an ihr neue Kraft, Optimismus zu holen.*)



Heinrich Hansjakob.

Von Leo Hügle.

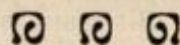
Am 12. August ds. Js. beging der Freiburger Stadtpfarrer an St. Martin D. Heinrich Hansjakob seinen 75. Geburtstag. Auf ein vielbewegtes Leben kann dieser Poet im Priestergewande zurückblicken. Geboren zu Haslach im Kinzigtal als Sohn armer Bäckerleute besuchte er die dortige Schule, um dann das Rastatter Gymnasium zu absolvieren. Wir treffen in später als Direktor der Waldhuter Bürgerschule, von welchem Posten ihn der Kulturkampfsturm wegblies. Mutig ist damals Hansjakob für seine Abergzeugung eingetreten, was er mit zweimaligen Gefängnis büßen mußte. Droben in Hagenau am Bodensee ist ihm später die Pfarrei übertragen worden, die er mit der „Unterspfarre“ in Freiburg vertauschte. Als gottbegnadigter Prediger weiß er heute noch seine Zuhörer zu erbauen. Was Hansjakob seinen Pfarrkindern in Freiburg ist, weiß Schreiber dieser Zeilen aus eigener Anschauung zu sagen. Er hat aus dem alten Franziskanerkirchlein ein Schmuckkästlein der Stadt Freiburg geschaffen, St. Martin zum Gotteshaus umgestaltet.

Dem edlen Priestergreis Dank für alles, was er in schwerer Zeit der katholischen Sache gewesen. Dem Pfarrherrn von St. Martin Gottes Segen auf seiner ferneren Lebensbahn.

Mehr als der Priester wird aber der Schriftsteller Hansjakob interessieren. Sind doch seine Bücher gleich den Tannenstämmen des Schwarzwalds in alle Welt gewandert. Einzig in ihrer Art, sind es Gedanken eines Sohnes des kleinen Volkes, der seine Herkunft nie verleugnet. Liebe zum Schwarzwald und seinen Bewohnern atmet „jeder Hansjakob“. Das angeborene wälderische Kritisieren bricht überall hervor, ob mit Recht oder Unrecht, wer will es entscheiden? Das ist sicher: Hansjakob ist nicht so schlimm wie seine öfters beliebte Ausdrucksweise, dazu hat er ein viel zu tiefes Gemüt. Hansjakob hat viel geschrieben: sein Bestes wird stets zum unvergänglichen Besitz der deutschen Volksliteratur gehören.

Priesterpoet schaue rückwärts und lausche:

Der Jahre sind viele, die Du gegangen,
Der Werke viele, die Du getan;
Vieles im Leben hast Du ertragen,
Gott segne Deine Lebensbahn!



*) Auf eine neue und prächtige Ausgabe sei hier verwiesen. Fouqués Werke. Herausgegeben mit Biographie, Einleitungen und Anmerkungen versehen von Dr. Walther Diefemer. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. Diese Ausgabe vereinigt in einem starken Bande alles, was der Dichter selbst für sein bestes hielt, was die Zeitgenossen besonders schätzen und was auch heute noch gelesen zu werden verdient. Wir finden den Dramenzyklus „Der Held des Nordens“, ferner den Ritterroman „Der Zauberring“, von kleineren Erzählungen das entzückende „Galgeumännlein“ und das Märchen „Undine“. Dazu kommt noch eine Auswahl seiner Gedichte. Das Verständnis der einzelnen Werke wird uns durch Sondereinleitungen und Anmerkungen aufs beste vermittelt. Die Ausgabe weist alle Vorzüge der Goldenen Klassiker-Bibliothek auf, und der über 900 Seiten starke Band ist in Leinen gebunden für 2.50 Mk. zu haben. Wir können die Ausgabe aufs wärmste zur Anschaffung empfehlen.

Übungen und Geistesport.

Die Jahrhundertfeier Dickens.

Verlassen wir die Straße, um uns in den Häusern umzusehen¹⁾: wir finden da denselben genauen Wirklichkeits-sinn²⁾ und dieselbe warme Eingenommenheit³⁾ für das Volk. Das Innere (pl.), wohin uns Dickens leitet⁴⁾, ist fast immer ärmlich-bescheiden. Es sind kleine von wenig Kund-schaft besuchte Läden⁵⁾ wie der von Großvater Nell oder der von Salomon Gills mit, im Hintergrunde, einem ein-zigen Raum⁶⁾, der zugleich als Empfangszimmer und Küche dient, oder ganze Häuser wie das, welches in City Road Herr und Frau Micawber innehaben, immerhin sehr arm, wobei⁷⁾ die Jalousien des ersten nicht möblierten Stockes immer heruntergelassen sind, um die Nachbarn zu täuschen. Wenn Dickens manchmal die Läden⁸⁾ der verrufensten⁹⁾ Stadtteile beschreibt und wenn er andererseits versucht, irgend-welche verschwenderisch ausgestattete¹⁰⁾ Gasthöfe zu schildern, z. B. das von Herrn Dombey, des reichen und hochmütigen Handelsherrn der City, kann er sich am wenigsten von den bescheidenen bürgerlichen Innenräumen¹¹⁾ losreißen¹²⁾, in der Familie Cratchit „einer Weihnachtserzählung“, die ein Haus mit 4 Stuben bewohnt, oder auch¹³⁾ in der Familie Peggotty, welche sich in Yarmouth mit einem alten, auf dem Strande gescheiterten¹⁴⁾ Rahne begnügt. Ansonst ist seine Beschreibung so aufmerksam als möglich; sie ist dennoch etwas anderes als eine Benennung kleiner Einzel-heiten. Zur genauen Beobachtung gesellt sich¹⁵⁾ zuerst eine beständig wache¹⁶⁾ Einbildungskraft, welche die geringsten Gegenstände am Leben der Personen selbst teilnehmen läßt, und namentlich ein aufrichtiges Wohlwollen, das sie in¹⁷⁾ dem günstigsten Lichte¹⁸⁾ vergegenwärtigt¹⁹⁾, das die echte²⁰⁾ Freude, den warmen Gefühlston²¹⁾, das ganze Glück zeigt, die das bescheidene Dach beherbergen²²⁾ kann. Man ver-steht, daß der Erfolg dieses Romanziers groß war, der zum erstenmale den kleinen Leuten²³⁾ tatsächlich²⁴⁾ einen Platz in seinen Schriften gewährte und sich daran machte²⁵⁾, die verborgenen Schätze ihres Herzens zu enthüllen. Die be-scheidene Welt unbedeutender bürgerlicher Existenzen²⁶⁾, die in jedem neuen Werke sich selbst erkannte, die darin alle Blickpunkte²⁷⁾ ihres einfachen²⁸⁾ und getrübt²⁹⁾ Daseins wiederfand, aber verschönt, in das Reich der Dichtung ge-hoben³⁰⁾ und fast umgewandelt, zögerte nicht, Dickens als ihren eigenen Dichter zu betrachten und ihn mit Begeisterung³¹⁾ als ihrem begnadeten³²⁾ Vertreter zuzujuchzen.

Anmerkungen: 1) pénétrer eig. eindringen. 2) réalisme m. 3) sympathie f. 4) introduire. 5) des magasins peu achalandés. 6) pièce. 7) part, prés. 8) bouge m. 9) imfâme. 10) luxueux. 11) intérieur m. 12) Dem Sage ist eine ganz andere sinnliche Wahrnehmung zugrunde-zulegen mit: s'attarder le plus volontier. 13) encore. 14) echouer. 15) s'ajouter. 16) en éveil. 17) sous. 18) jour m. 19) présenter. 20) sérieux. 21) affection. 22) abriter. 23) humble (subst). 24) place essentielle. 25) s'y attacher. 26) la petite bourgeoisie. 27) aspect m. 28) médiocre. 29) terne. 30) poétiser. 31) enthousiasme m. 32) génial. 33) acclamer.

Das Kind des Hirten.

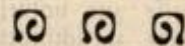
1.

Die Täler, welche die Grampians, eine Kette¹⁾ felsiger und steiler Berge im nördlichen Teile Schottlands, durch-schneiden²⁾, sind hauptsächlich von Hirten bewohnt. Da das Weideland³⁾, welches jede Herde durchstreifen⁴⁾ darf, sich viele Meilen nach jeder Richtung hin erstreckt, so hat der Hirte wie auf ein Mal einen Überblick⁵⁾ über seine ganze Herde, außer wenn sie zum Zwecke des Verkaufs oder Scherens gesammelt ist. Zu seinem Geschäfte gehört es⁶⁾, den verschiedenen äußersten⁷⁾ Enden seiner Weiden der Reihe nach⁸⁾ tägliche Besuche zu machen und mittels seines Hundes jeden Umherstreicher⁹⁾, der sich den Grenzen seiner Nachbarh

nähern kann, zurückzutreiben¹⁰⁾. Auf einer dieser Wander-ungen führte¹¹⁾ ein Hirte zufällig¹²⁾ eines seiner Kinder mit sich, ein ungefähr drei Jahre altes Kind. Nachdem er, von seinem Hund begleitet, sein Weideland eine Zeit lang durchschritten hatte, befand sich der Hirte in der Notwendig-keit, eine Bergspitze¹³⁾ in einiger Entfernung zu besteigen, um eine ausgedehntere Übersicht über seinen Bereich¹⁴⁾ zu haben. Da der Aufstieg für sein Kind zu ermüdend war, ließ er es auf einer kleinen Ebene am Boden mit der strengen Weisung¹⁵⁾, sich nicht von da wegzubegeben¹⁶⁾ bis zu seiner Rückkehr. Kaum hatte er jedoch die Spitze er-reicht¹⁷⁾, als der Horizont plötzlich von einem jener undurch-dringlichen Nebel verfinstert wurde, welche inmitten dieser Berge häufig so rasch niedersteigen, daß¹⁸⁾ sie im Zeitraum von einigen Minuten beinahe Tag in Nacht verwandeln¹⁹⁾. Der geängstigte Vater eilte sofort zurück, sein Kind zu finden; aber infolge²⁰⁾ der ungewöhnlichen Dunkelheit und seiner eigenen Unruhe²¹⁾ verfehlte er beim Abstieg unglück-licher Weise den Weg. Nach einem ergebnislosen²²⁾, viel-stündigem Suchen zwischen den gefährlichen Sumpfründen²³⁾ und Wasserfällen²⁴⁾, an denen diese Berge reich sind²⁵⁾ wurde er schließlich von der Nacht überrascht²⁶⁾. Endlich kam er an die Grenze²⁷⁾ des Nebels, und durch das Licht des Mondes entdeckte er, daß er das Tal erreicht hatte und in²⁸⁾ kurzer Entfernung von seiner Hütte war. Die Suche in dieser Nacht zu erneuern war nutzlos²⁹⁾ und gefährlich. Er war deshalb genötigt heimzukehren, nachdem er sowohl sein Kind als auch seinen Hund verloren hatte³⁰⁾, der jahre-lang sein treuer Begleiter gewesen war³⁰⁾.

Fortsetzung folgt.

Anmerkungen: 1) ridge. 2) intersect. 3) pastures. 4) to range over. 5) view of. 6) seine Beschäftigung ist. 7) extremity. 8) in succession. 9) straggler, Plural. 10) to turn back. 11) to carry along. 12) to happen to. 13) summit. 14) range. 15) strict injunctions. 16) not to stir from it. 17) to gain. 18) as to m., Ju-finitiv. 19) to turn. 20) owing to. 21) trepidation. 22) fruitless. 23) morasse. 24) cataract. 25) to abound with. 26) to overtake. 27) verge. 28. within. 29) Partizip. 30) ihn treu begleitet hatte.



Zur Fortbildungsschulfrage.

Aus dem Berichte von Da Costa, Inspecteur d' Académie, erstattet dem Conseil Général de l'Yonne. Schluß.

Abgesehen von dieser Auslese von Lehrern wäre es sehr erwünscht, daß der landwirtschaftliche Unterricht allent-halben ermutigt und auf eine viel wirksamere Weise, als es gegenwärtig geschieht, unterhalten würde. Zweifellos bestehen Wettbewerbe und Preise für Lehrer und Schüler. Aber wie viele Schulen besitzen nicht einmal die aller-geringsten Werkzeuge, wie viele Gemeindeverwaltungen schrecken sogar von der allergeringsten Ausgabe zurück, wo-zu der Erwerb und die Unterhaltung des unentbehrlichsten Materials nötigte. Überall beklagt man, nicht ohne gewisse Berechtigung, daß der Unterricht der Primarschule zu ab-strakt und blücherhaft sei. Aber man muß sich doch auch sagen, daß man ihn nicht ohne Kosten dem Leben und der Wirklichkeit in allen ihren Formen annähern kann. Ein übrigens bescheidener Kredit, den man alljährlich in die Gemeindefinanz eintragen könnte, ermöglichte es, dem landwirtschaftlichen Unterricht Rechnung zu tragen und ihn anders zu erteilen, als im Hefte und auf der Wandtafel. (Ob da nicht eine treffliche Bemerkung für unsere landwirt-schaftlichen Winterschulen abspringt, deren Eiferucht in der Regelung der Sache zweifellos auch ein nicht förderndes

Wörtchen mitspricht? D. R.). Der Generalrat wirkte mächtig in diesem Sinne, wenn er durch Ermahnungen und Ratschläge bei den Gemeindeverwaltungen sie zu den nötigen Opfern zu bestimmen suchte, deren Früchte zuerst unsere Landkinder genössen.

Das alles zusammenfassend, stellen wir fest, daß der landwirtschaftliche Unterricht, obwohl er auf dem Programm der Primarschulen vorkommt und trotz der verdienstvollen Anstrengungen hingebender Lehrer, von denen mehrere sehr der Sache gewachsen sind, weit davon entfernt ist, alle Resultate zu zeitigen, die man davon erhoffte. In der Erwartung der Reformen, die ihm seine ganze Wirksamkeit geben werden, haben wir ihn sogar in den Grenzen, in denen er gegenwärtig sich findet, zu vervollkommen. Weder die Lehrer noch die Behörde werden es an der Erfüllung ihrer Aufgabe fehlen lassen. Wir vermögen viel, wenn wir die Kinder lehren, die Wunder der Natur zu beobachten, sie kennen zu lernen und vor allem sie zu lieben und den Entschluß zu fassen, in ihrer Mitte zu bleiben und daselbst das ehrenhafte und gesunde Leben zu führen, wozu man hier leichter als anderwärts den einfachen und geraden Weg findet. Aber in doppelter Hinsicht, unter dem wissenschaftlichen und moralischen Gesichtspunkt, hat diese Erziehung in einem Kinde von 12 Jahren zu gebrechliche Grundlagen, als daß sie nicht der Gefahr ausgesetzt wäre, später in die Brüche zu gehen, wenn sie nicht fortgesetzt wird, sich zu kräftigen in dem reiferen und mehr orientierten Geiste des Jünglings. Wünschen wir also, daß sie in Frankreich wie in mehreren fremden Ländern bald dem wohlthätigen Einfluß der Schule unterworfen bleibe, einer Schule, die durch ihre allgemeine Organisation mehr den ökonomischen Bedürfnissen der gegenwärtigen Gesellschaft angepaßt ist. An dem Tage, möge er bald erscheinen, da dieser Wunsch verwirklicht sein wird, dürfen wir glauben, daß das flache Land nach und nach die Arbeitskräfte wiederfinden wird, deren es bedarf.“

Wir wollen keine weitausläufigen Bemerkungen an diese Exposé anknüpfen. Es dürfte ungemein angenehm berühren, durch die wirklich weittragenden volkswirtschaftlichen und moralischen Ziele, die es ins Auge faßt und die ja wirklich nur durch eine Lehrerauslese beharrlich ins Auge gefaßt werden kann, die eine solide Bildung und eine vornehme Empfindungsweise zur natürlichen Einfachheit und zur Liebe zum Landvolke zurückführt und bei ihm festhält. Daß die Ausführungen keine Spur eines bürokratischen Geistes verraten und vor allem die Größe und die Bedeutung der Aufgabe ins Auge fassen, welche erstklassige Gesellschaftsprobleme berührt, macht sie zum Lehrreichsten, was in unserer Zeit darüber geschrieben worden ist. Diese Probleme aber sind: Liebe des Landvolkes zum heimatischen Boden, Verhütung der Abwanderung und damit verbunden steigendes Wachstum der Landbevölkerung. Aber bei dem Streben nach solchen Zielen müssen Bürokratismus und kleinmeisterliche Großtuererei und Amtchenhunger total aus dem Gesichtsfelde bleiben. Der Lehrer aber muß eine vollbefriedigte Ehre darein setzen, wenn es ihm gelingt, dem Landvolk in Denken, Fühlen und Wollen verständnisvoll möglichst nahe zu sein, dem Landvolk, der Quelle der Kraft der menschlichen Gesellschaft und des Staates.

6 6 6

W W W W W Rundschau. **W W W W W**

Lesefrüchte: Um höflich zu sein, muß man eben das Herz auf dem rechten Fleck haben. Wie manches Mädchen täte gut, ehe es sich verlobt, den Bewerber auch außerhalb des Empfangszimmers zu beobachten, etwa wie er sich zu Kranken, schwachen Kindern oder zu häßlich gewordenen, alten Frauen verhält; es würde ihn da wirklich

kennen lernen. Wahre Höflichkeit verleugnet sich eben nie, und zeigt sich unter allen Umständen und in allen Lebenslagen. Kommt Roheit zum Vorschein, so waren die liebenswürdigsten Formen nur dürrer Firnis, eine trügerische Maske, die einen erbärmlichen Untergrund bedeckten.

Frau Adolf Hoffmann-Genf, Mutter.

Gegensatz zwischen Religion und Wissenschaft? Die großen christlichen Philosophen behaupten, daß die Fragen der Religion nur von gläubigen Männern entschieden werden können. „Was man in der Gewißheit des Glaubens schon besitzt, muß mit der Klarheit des Verstandes erleuchtet werden“, sagte der hl. Augustinus, einer der tiefsten Psychologen des Christentums. Thomas von Aquino, der von Aristoteles die klare Formulierung der Gedanken und die Methoden logischer Schlussfolgerungen besser gelernt hatte als die übrigen Scholastiker, riet aus dem gleichen Grunde wie Augustinus von dem Versuche ab, die Richtigkeit der Glaubenslehren, die keinen direkten Beweis zuließen, beweisen zu wollen, und empfahl im Kampf mit den Begnern sich auf eine Widerlegung der gegen den Glauben erhobenen Einwände zu beschränken: „Da der Glaube auf der unfehlbaren Wahrheit beruht und es unmöglich ist, je das Gegenteil der Wahrheit zu beweisen, so sind die Einwände gegen den Glauben keine Beweise und können mit Gegengründen widerlegt werden.“

E. v. Eyon, Gott und Wissenschaft.
Deutsch von Chaplain.

Sport in der Schule. Die Verhandlungen im bayerischen Abgeordnetenhaus zeigen somit, daß der heutige Sportsbetrieb in seinen verderblichen und die höheren Ziele von Familie und Schule schädigenden Bestrebungen in weiten Kreisen richtig erkannt wird. Auch ein zweites ist ersichtlich, daß in Bayern Vorsicht in diesen Sachen herrscht (? d. R.) und daß man sich daran macht, aus der gewonnenen Erkenntnis überall die richtigen Konsequenzen zu ziehen. Mindestens sind diese angedeuteten Verhandlungen und Bemängelungen im Finanzausschuß und im Plenum der Kammer ein Wink an den Kultusminister, den berührten Erlaß nochmals in Erwägung zu ziehen, dabei aber auf Einschränkung des Sportbetriebes durch die Schuljugend speziell an Sonntagen zu dringen. Sie sind aber auch ein Wink an die Eltern, ihr Veto einzulegen. Und der Wink an diese verschiedenen Adressen dürfte einen starken Dämpfer bedeuten für den Sportsbetrieb in der Schule überhaupt. (Wenn die Mode nicht wäre! Die Mode gibt den Ruhm. Was liegt da besonderes am leiblichen und geistigen Wohle der Kinder? In die Mode bringen, heißt die Strategie unserer Tage. Wer die Kosten bezahlt — was liegt denn daran? D. R.).

„Der angeborene Gesang aller Völker ist traurig, selbst wenn sie glücklich sind.“

(Aus v. Lüttwisch, Wo ist das Glück?)

Um die Universitäten herum. Herr Pappmeyer schreibt weiter: „Pädagogik? Das klänge harmloser, vielleicht auch sympathischer. Vor allem: es klänge nach Wissenschaft. Jedoch Reform? Das wäre ja bedingungslose Parteinahme? Das wäre nicht mehr die Sachlichkeit, wie sie Gelehrten ziemt und solchen, die es werden wollen. Allerdings! Wir leiden nicht am Mangel der Möglichkeit, Wissenschaft zu treiben. Aber vielleicht ermangelt der Hochschule als Bildungsanstalt doch etwas anderes von dem Nietzsche gesprochen hat.“

So, das ist recht, wenn man Farbe bekennt. In neuen Schläuchen gärt Nietzsches Most. Also auch über Goethe hinaus ist ein Teil der hoffnungsvollen Jugend

*) „Aber die Zukunft unserer Bildungsanstalten“ Basle Vorträge.

der Gegenwart! Darf die Hoffnung der Nation, die sie auf die Blüte ihrer Jugend setzt, nun steigen oder fallen? Wir haben schwere Bedenken. Zunächst ist es der Teufel selbst, dem wir in diesem Falle wirklich nicht Unrecht geben können, wenn er sagt:

„Verachte nur Vernunft und Wissenschaft,
Des Menschen allerhöchste Kraft,
(Laß nur in Blend- und Zauberwerken
Dich von dem Lügengeist bestärken,
So hab ich dich schon unbedingt.)
Ihm hat das Schicksal einen Geist gegeben,
Der ungebändigt immer vorwärts dringt,
Und dessen übereitles Streben
Der Erde Freuden überspringt.
Den schlepp ich durch das wilde Leben.
Durch flache Unbedeutenheit,
Er soll mir zappeln, harren, kleben,
Und seiner Unerfättlichkeit,
Soll Spei' und Trank vor gier'gem Lippen
schweben;
Er wird Erquickung sich umsonst erkleh'n,
Und häßt er sich auch nicht dem Teufel übergeben,
Er müßte doch zugrunde geh'n!“

Und er ging zugrunde, der Geist, der ungebändigt immer vorwärts drang, und dessen übereitles Streben der Erden Freuden übersprang. Sils-Maria war die Endstation. Vestigia terrent. Cavete signatos! Dem wie ein Feuerwerk lodern und sich selbst verzehrenden Geist unsere von ihm geschmähte Teilnahme! Aber der Führer von Nationen kann er nicht sein, darf er nicht sein. Denn, wenn sie sich seiner Führung übergeben, werden sie wie er zugrunde gehen.

Zur Jungdeutschlandbewegung: In der Kölner Volkszeitung vom 23. August ist zu lesen:

„Berufswahl und Jugendpflege. In einem neuerlichen Erlasse des preussischen Kultusministers wird zu obigem Thema näher Stellung genommen. Der Erlaß sagt u. a.:

Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse lassen es als notwendig erscheinen, das die Schule das übernimmt, was Familie und Haus in der Regel nicht mehr zu leisten vermögen. Daß einem beträchtlichen Teile der Großstadtjugend die planmäßige Anleitung zur körperlichen Erziehung fehlt, die rechte Arbeitsfreude unbekannt ist, zeigt sich vor allem bei der Berufswahl. Handwerk und Industrie beklagen den Mangel gelernter Arbeiter. Dagegen ist der Andrang zu ungelerner Arbeit außerordentlich groß. In Berlin machen die Lauf- und Arbeitsburschen mehr als ein Drittel der erwerbstätigen männlichen Jugend aus. Die Arbeitsstelle wird oft und rasch gewechselt, wie es Gelegenheit und Laune mit sich bringt. Der Arbeitgeber kümmert sich nur ausnahmsweise um sie. Vor allem wird der junge Mensch viel zu früh von der Familie unabhängig. Die ungelerten Jugendlichen gehören zu der am meisten gefährdeten Schicht; sie stellen den größeren Teil der Fürsorgezöglinge. Die Erziehung dieser Massen jugendlicher, ungelerner Arbeiter ist eines der schwierigsten Probleme der Gegenwart. Hier helfend und bessernd eingzugreifen, wäre vor allem die Aufgabe der Fortbildungsschule und Jugendpflege. An ihnen läge es, durch Rat, aber auch durch Tat Einfluß auf die Eltern und Kinder auszuüben. Rechte Beratung bei der Berufswahl ist ein dringendes Bedürfnis und wird manches Mehr leisten können.

Die Beobachtungen des Kultusministeriums sind gewiß richtig, auch die Ratschläge zur Abstellung der Mängel, aber vollständig sind sie nicht. Uns will scheinen, daß auch hier wieder alles Heil von der körperlichen Ertüchtigung der Jugend erwartet wird, ein Mangel, der der staatlich

arrangierten Jugendpflege schon oft und leider nicht immer mit Unrecht nachgesagt worden ist. Bei den Beratungen des Kultusetats hat sich der Minister im preussischen Abgeordnetenhaus gegen derartige Bedenken gewehrt, trotzdem müssen sie wiederkehren, wenn man obige Stelle des Erlasses, der zurzeit durch die Presse geht, vorurteilsfrei liest. Wohl erwähnt der Erlaß, daß einem beträchtlichen Teile der Großstadtjugend die „planmäßige Anleitung zur körperlichen Erziehung fehlt“ und daher „die rechte Arbeitsfreude unbekannt ist“, nirgends aber finden wir einen Hinweis, auf die sittlich-religiöse Erziehung, die doch in Volks- und Fortbildungsschule und in der Jugendpflege an der Spitze aller Erziehungswerke stehen müßte. Oder glaubt man vielleicht, durch körperliche Ertüchtigung allein gefestigte Persönlichkeiten, Charaktere bilden zu können? Weshalb ist denn der Andrang zu ungelerner Arbeit so groß? Sicher wird in vielen Fällen die Not des Lebens den jungen Mann in den sofortigen Broterwerb hineinführen, der Aberschuß an ungelerten Arbeiter hat aber andere Gründe. Den jungen Leuten fehlt der Wille zur Arbeit, zur mühsam erlernten Arbeit. Es fehlt das Verständnis für rechte Unterordnung, und Entfagung, es fehlt das rechte Verantwortlichkeitsgefühl für die Zukunft. Mit einem Worte: Es fehlen sittlich-religiöse Werte. Und da soll die körperliche Ertüchtigung das Allheilmittel sein? Als Erziehungsmittel erkennen wir sie gerne an und fördern sie nach Herzen, aber man preise sie nicht dort allein, wo sie, allein angewandt, versagen muß. Der Kultusminister hat auf dem Deutschen Lehrertage in Berlin ausdrücklich die Erziehung zur Gottesfurcht hervorgehoben. Eine „tendenziöse Jugendpflege“ allerdings wie sie der Deutsche Lehrertag erstrebt, ist dazu wenig geeignet. Es war daher ein Verdienst des diesjährigen Katholikentages, diese Seite der Jugendpflege gebührend hervorgehoben zu haben. Es wäre aber auch endlich an der Zeit, daß einmal von oben ein deutliches Wort gesprochen würde, das klar und bestimmt erklärt, daß auch für die rechte Berufswahl die sittlich-religiöse Seite der Jugendpflege von ausschlaggebender Bedeutung ist.“

Die Bemerkungen der „Köln. Bztg.“ sind sicher sehr am Plage. Aber wir können uns des Staumens nicht erwehren, daß man vor den schwersten Schäden der Zeit einfach kapituliert und nur an den Folgenerscheinungen seine Kunst und Weisheit erproben möchte. Wenn die Familie und das Haus nicht mehr zu leisten vermögen, was sie allein zu leisten in der Lage wären, so muß man mit seinen sanierenden Maßnahmen in und bei der Familie anfangen, damit sie wieder einen möglichst gesunden Organismus darstellt. Reicht unsere Weisheit dazu nicht aus, so mögen wir auch nicht vor dem Eingeständnis und der Einsicht zurückschrecken, daß die unheilsschwangere Zukunft uns mit einem überwältigenden Maß von Unheil überfluten wird.

Was bedarf denn die Familie? Fort mit der verheirateten Frau aus der Fabrik! Aber damit wäre in 90 von 100 Fällen vielleicht nichts gewonnen, wenn in der Familie das Gefühl der Abhängigkeit von Gott nicht erwacht, wenn die Seele nicht wieder ihrem Herrn und Gott näher zu kommen sucht, wenn nicht Halt und Selbstschau gemacht wird im Strudel des Lebens, wenn nicht der Mensch sich nach dem Verkehr mit seinem Schöpfer in der Gemeinde der Gläubigen sehnt. Denn dann erwacht auch kein Gefühl und keine Liebe zu den schönsten aber auch allerbeschwerlichsten Pflichten, die nur im Schoße der Familie anzutreffen sind, für deren heldenhafte Erfüllung Orden und Sterne nur im Himmel ausgeteilt werden. Was tut der Familie in unsern Tagen not? Seelsorge, Seelsorge und noch einmal Seelsorge! Darum ebne man der Seelsorge den Weg und erschwere sie nicht und ersticke sie nicht durch eine Jugendpflege, der übrigens noch andere Bedenken anhaften.

Zeichen der Zeit. Die „Bad. Schulzeitung“ ist noch nicht zufrieden mit dem Umdeutungsloster, den sie sich in Allenstein geholt hat. Sie druckt eine angebliche Erklärung des „Kath. Lehrervereins Allenstein und Umgegend“ ab, die dieser in Nr. 167 des „Allensteiner Volksblattes“ erscheinen ließ. Das „Allensteiner Volksblatt“ steht uns nicht zur Verfügung und der „Bad. Schulzeitung“ können wir ohne Nachprüfung nicht folgen. Die Richtigstellung des „Allensteiner Vereins“ hat nach der „Zeitschrift für christliche Erziehungswissenschaften“ folgenden Wortlaut:

Herr Domprobst Dr. Dittrich sagt:

„Neu ist mir, daß der Verband der katholischen Lehrer Ermlands die Schulinspektion überhaupt für vollständig überflüssig hält.“

Er hat hier jedenfalls nur die Ortsschulinspektion gemeint, denn sonst würde er etwas behauptet haben, woran man nie gedacht hat und auch nie denken wird. Wir kommen auf diese Frage noch einmal zurück, da gerade dieser Satz in letzter Zeit zu Irrtümern, Mißverständnissen und Anfragen Anlaß gegeben hat. Wenn er ferner von der gesamten katholischen Lehrerschaft behauptet, daß die meisten für die geistliche Ortsschulinspektion seien und sich hierbei auf seine jahrelangen Beobachtungen und Erfahrungen stützt, so muß es uns wundern, daß er zu diesem Ergebnis gekommen ist. Denn nur eine Einsichtnahme in die Organe der katholischen Lehrerschaft hätte ihn überzeugen können, daß sie wohl immer für die konfessionelle Schule, für Beibehaltung des Religionsunterrichts und für die Wahrung des kirchlichen Einflusses auf den Geist der Schule mit aller Energie gekämpft hat und auch kämpfen wird, daß sie jedoch die Überwachung des inneren Schulbetriebes durch die Kreisschulinspektion als vollständig ausreichend erachtet. Sie wollen den Geistlichen nicht als Vorgesetzten in der Schule haben, sondern als Freund und Berater im Leben, weil dadurch der kirchlichen Erziehung der Jugend am besten gedient und manches Mißverständnis zwischen Geistlichen und Lehrern aus dem Wege geräumt wäre. Der katholische Lehrerverein wollte mit seiner Entgegnung nur seinen Standpunkt klarstellen und hält die Angelegenheit nun für erledigt. Die übrigen Ausführungen des Herrn Domprobst Dr. Dittrich (er betont immer recht stark das Wort „Aussicht“) werden in der Fachpresse eine nähere Besprechung erfahren.“

Für heute wollen wir auf die textlichen Abweichungen in der „Badischen Lehrerzeitung“ nicht eingehen. Wir behalten uns die Prüfung vor. Nur soviel sei bemerkt, daß die ganze zweite Hälfte des Abdrucks der „Badischen Lehrerzeitung“ sich hier nicht vorfindet, und innere Gründe sprechen dafür, daß sie sich in der Erklärung des Vereins auch nicht vorfinden kann. Doch diese Sache bedarf der Kontrolle. In beiden Erklärungen aber findet sich der Satz, **daß die Überwachung des inneren Schulbetriebes durch die Kreisschulinspektion als vollständig ausreichend erachtet wird.** Damit ist die Richtigkeit unserer Ausführungen in Nr. 33 der „Badischen Lehrerzeitung“ Wort für Wort bestätigt. Der Allensteiner Verein wendet sich gegen jede örtliche technische Schulaufsicht, gerade so wie der „Deutsche Lehrerverein“ in Straßburg es tat und entsprechend den Breslauer Beschlüssen d. R. L. B. d. D. R. Er wünscht also genau wie die drei größten Lehrerorganisationen Deutschlands den Fortfall der durch das Ortsschulinspektorat oder durch das Rektorat geübten technischen Aufsicht am Orte und verlangt genau die Zustände, der wir uns bis 7. Juli 1911 in Baden erfreuten. Den Versuch der „Badischen Schulzeitung“ die Sache so hinzustellen, als hätte man gegen die technische Aufsicht am Orte nur dann und dann aber besonders viel einzuwenden, wenn der Ortsschulinspektor Geistlicher ist, muß umso energischer zurückgewiesen werden, als er auf so weichen Sammetpföfchen sich einschleicht.

Nein, in der Frage der sogenannten niederen Fachaufsicht steht der „Badische Lehrerverein“ in ganz Deutschland **ganz allein** da. Wir billigen seine Stellung nicht und zwar umso weniger, als wir aus Nr. 35 der „Neuen“ auf gewisse Oberlehrer aspirations schließen können. Da heißt es:

„Wer in Baden Hauptlehrerstellen besetzt! Am Eingange des Kinzigtales, in nächster Nähe Offenburgs, liegt ein schöner, obst- und weinreicher Ort. Hier ist eine Hauptlehrerstelle frei. Die Bewerberliste kommt. Der Ortsgewaltige trägt sie zum Ortsgewaltigsten! Hier bleibt sie! Oberlehrer? Null! Fieberhafte Tätigkeit der Post! Endlich gefunden! Rabenschwarz! Verwandt mit einem der bekanntesten Zentrumsabgeordneten des Reichs- und Landtages. Deshalb Qualität 1! Sitzung! Der Gewaltigste schlägt vor! Aber gewiß, Hochwürden! Einstimmiges Nicken des Kopfes! Die „Ortsschulbehörde“ schlägt vor! Die Behörde sanktioniert und bums der Herr Pfarrer hat — seinen Lehrer! Wäre es da nicht besser, die Vorschlagsliste gleich ins Pfarrhaus zu schicken? Zum Teufel mit den guten Bescheiden und der treuen Arbeit, schwarz ist Trumpf. Wann werden endlich unsere Herren Liberalen mal dieses Spiel an richtiger Stelle mit richtigem Wort und richtiger Tat beleuchten?“

Ja, wann wird es denn einmal bei uns recht werden? Wenn der Oberlehrer die Stellen besetzt? Da kann es noch schön werden!

Wenn sich die „Badische Schulzeitung“ uns gegenüber mit einer sadenscheinigen Unnahbarkeit brüstet, so macht uns das viel Vergnügen. Wir wissen, wie viele Mitglieder ihres Vereins sie hinsichtlich ihrer Leistungen für durchaus unzulänglich finden, und wir wissen auch, wie und warum diese Überzeugung immer weitere Kreise erfaßt. Darum nur ein Mäntelchen umgehüllt! Die Dinge nehmen doch ihren naturgemäßen Lauf.

Der freie Mann liebt das Licht des Tages

Die „Badische Schulzeitung“ kennt genau wie wir die Beschlüsse des „Deutschen Lehrervereins“ in Straßburg, die Breslauer Beschlüsse des R. L. B. d. D. R. die Stellung des „Neuen Preussischen Lehrervereins“. Auf demselben Boden bewegen sich die vielleicht ziemlich unnötigen Allensteiner Beschlüsse. Aber was will die „Badische Schulzeitung“ nachweisen? Sie will ihren Lesern einreden, es gehe gegen die katholische Geistlichkeit. Nein und abermals nein! Es handelt sich um die Beseitigung der technischen Lokalschulaufsicht, betroffen von dieser Bestrebung werden die Geistlichen da, wo ihnen das Ortsschulinspektorat anvertraut ist, die **Rektoren** da, wo die Leitung Rektoren anvertraut ist, obgleich hinsichtlich der Qualifikation die badischen Oberlehrer sich mit den preussischen Rektoren nicht in eine Linie stellen können; denn in Preußen gibt es ein Rektoratsexamen, das durchaus nicht Lust ist und eine intensiver zweijährige Vorbereitungszeit voraussetzt.

Diesem Umstande scheint die neue Dienstprüfungsordnung in Baden Rechnung zu tragen. Der Kandidat kann sich bei uns die Prüfung ganz bedeutend erschweren, jedenfalls nicht umsonst. Die neue Dienstprüfungsordnung für Preußen läßt erkennen, daß der Tag immer näher rückt, da die technische Ortsschulaufsicht fällt und der Wunsch der Lehrer nach Zuständen, wie wir sie hatten und die durch die Agitation der Lehrervereinsleitung in nebelgraue Fernen gerückt sind, recht bald erfüllt werden kann. Dabei ist es doch möglich, besonders befähigte Lehrer zu ermitteln, die durch Hochschulkurse zu Seminarlehrern und Kreisschulinspektoren ausgebildet werden können. Wie viel Interessantes weiß doch die „Badische Lehrerzeitung“, ohne daß sie sich auch nur im Traume versucht fühlen könnte, die Grundlage offensichtlicher Tatsachen zu verschieben. Darum drapiert sie sich auch nicht mit einer künstlichen Unnahbarkeit; denn das alles ist ihr viel zu — geschieht.

Bezirkskonferenz Rastatt-Baden. In unserer Bezirkskonferenz herrscht ein reges Leben. Nach einer durch verschiedene Umstände gebotenen Pause trafen sich die Mitglieder am 28. August wieder zu regem Gedankenaustausch im traulichen Konferenzlokale zu Rastatt. Der Vorsitzende begrüßte die zahlreich Erschienenen, unter denen sich wieder mehrere liebwerte Gäste befanden. Das neu in den Bezirk eingetretene Mitglied, Herr Hauptlehrer Rüdle in Schwarzach, wurde besonders herzlich willkommen geheißen. Nachdem die einzelnen Punkte der Tagesordnung erledigt waren, erfreute uns Fr. Merkel-Bischweier durch einen kurzen Vortrag über „Sein und Nichtsein des Lehrers“. Wegen seines Humors und seiner Originalität verdient der Vortrag auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, weshalb wir ihn zu Ruh und Frommen der geschätzten Leser der Bad. Lehrerzeitung in seinem Wortlaut anmit folgen lassen. Sicher wird derselbe dankbaren Stoff zum Nachdenken liefern:

„Der Lehrer sei wie eine Uhr, so pünktlich und gewissenhaft; aber er sei nicht wie eine Uhr, die jede Stunde schlägt. — Er sei wie ein Fassbinder, der alles reiflich überlegt, was er sachlich darstellen will; er sei aber nicht wie ein Fassbinder, dessen Tätigkeit sich um das Hohle, Leere dreht. — Er sei wie ein Stück Kreide, das in seiner Umgebung stets Spuren seines Wesens hinterläßt; aber nicht wie ein Stück Kreide, das überall seine Weisheit anbringen will. — Er sei wie ein Vogel, der sich leicht emporhebt in die höheren Regionen; aber nicht wie ein Vogel, der Kraft und Nahrung sucht im Erdenstaub. — Er sei wie ein Rabe, der frisch umherpäht mit gesunden Sinnen, ob er Gold und andere Kostbarkeiten finde, auf daß er sie den Kleinen in das Nest bringe; aber nicht wie ein Rabe, der dabei dem Diebstahl fröhnt. — Er sei wie eine Rebe, die goldene, süße Trauben trägt, daraus sie Labung und Erquickung spendet; aber nicht wie eine Rebe, so abhängig und angebunden. — Er sei wie eine Rübe, die tief hinein ins Erdreich dringt, in dem sie Halt und Nahrung findet; aber nicht wie eine Rübe, die man erst pressen muß, bevor sie Zucker gibt. — Er sei wie eine Robe, die immer etwas Respektables, Repräsentatives darstellt; aber nicht wie eine Robe, die mitunter etwas Wertloses, Gehaltloses umschließt. — Er sei wie ein Hammer, der immer den Nagel auf den Kopf trifft; aber nicht wie ein Hammer, der beständig klopft und schlägt. — Er sei wie eine Zange, die das Krumme, Schiefe und Verbogene entfernt; aber nicht wie eine Zange, die man zu ihrer Tätigkeit erst pressen muß. — Er sei wie ein Nagel, der sich tief hineinbohrt in den harten Stoff, bis er fest und sicher darin haftet; aber nicht wie ein Nagel, der auch in Wirtshäusern festsetzt und dort nur mühsam zu entfernen ist. — Er sei wie ein Beil, das scharf und mühelos den spröden Stoff zerlegt, zerteilt; aber nicht wie ein Beil, das nur durch Schlagen zum Ziele gelangt. — Er sei wie ein Schlüssel, der manchem manches erschließt; aber nicht wie ein Schlüssel, bei dem der Bart die Hauptsache ist. — Er sei wie ein Chorregent, der Sonntags die Gemeinde mit wohlklingendem Gesang erfreut; aber nicht wie ein Chorregent, der seine Schar mit dem Stock regiert.“

In gemütvoller Unterhaltung blieb man noch beisammen, bis der Uhrzeiger zum Ausbruche mahnte; denn das Dampfroß ist unerbittlich und kennt kein akademisches Viertel. Man trennte sich mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen bei der Kreiskonferenz am 14. September in der Residenzstadt.

Eingefandt.

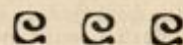
Deutsche Heimat und Schule. Einladung zum Abonnement. Ein Wunsch vieler Kollegen und vieler Lehrerfamilien wird am 1. Oktober 1912 mit dem Erscheinen der neuen Zeitschrift „Deutsche Heimat und Schule“ erfüllt werden. Alle Zeitschriften, die auf schulischem Gebiet sich bewegen, wenden sich in erster Linie an die Lehr-

personen. Die neue Zeitschrift wird eine fühlbare Lücke auszufüllen suchen, indem sie sich vor allem an die deutsche Lehrerfamilie wendet. Die deutschen Gauen werden in 24 Hefen (24 Druckseiten in Großoktav) an dem Blicke des Lehrers vorüberziehen mit gemütsvollem Inhalt, mit Bildern der deutschen Heimat, historischen und geographischen Inhalts, welche vor allem die Eigenart jeden Landes in schöner Darstellung aussuchen. Nicht zu vergessen ist, daß die Hefte mit ihren feinen Illustrationen ein ausgezeichnetes Unterrichtsmittel sein werden.

Es wird deshalb die Unterstützung der Zeitschrift durch zahlreiches Abonnement vonseiten der kath. Lehrerschaft die dankbare Antwort sein auf die große und viele Mühe seitens des Herausgebers, der Hauptmitarbeiter und des Verlags; umso mehr, als die neue Zeitschrift die Beziehungen zwischen den einzelnen Zweigverbänden des kath. Lehrervereins für das Deutsche Reich zu recht eng freundschaftlichen machen will.

Für uns Badener wird es eine Ehrenpflicht sein, soviel als in unseren Kräften steht, der Zeitschrift unsere Unterstützung nicht zu versagen, aus dem Grunde, weil unser verehrter Herr Vereinsvorstand B. A. Verberich die Herausgabe der Zeitschrift besorgt.

An die einzelnen Bezirkskonferenzen und Kreiskonferenzen werden Listen zum Einzeichnen abgehen, wir bitten dringend um zahlreiche Beteiligung am Abonnement. Die Zeitschrift kostet vierteljährlich 2.40 Mark.



Personalmeldungen aus dem Bereiche des Schulwesens.

a) Ernennungen.

Acker mann Mathilde, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Allgeyer Heinrich, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. in Wilsingen, A. St. Blasien. Bauer Alfred, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Becker Otto, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Berger Elisabeth, Handarbeitslehrerin in Heidelberg, wird Handarbeitshauptlehrerin daselbst. Buck Georg, Unterl. in Singen, wird Hauptlehrer in Vierbach, A. Oberkirch. Burweger Helene, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Busch Alois, Unterl. in Wilsingen, wird Hauptl. in Vindischbuch, A. Vogberg. Bühler Karl, Unterl. in Höllstein, wird Hauptl. in Dauchingen, A. Billingen. Dötting Wilhelm, Unterl. in Börschl, wird Hauptl. in Stetten, Amt Mehkirch. Döhle Anna, Unterl. an der Höheren Mädchenschule Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Dürle Klara, Unterl. an der Höheren Mädchenschule — Viselotteschule — Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Eck Albert, Unterl. in Rielasingen, wird Hauptl. in Veitertingen, A. Mehkirch. Eibs Erwin, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Emig Georg, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Fecht Anton, Unterl. in Rastatt, wird Hauptl. in Brühl, Amt Schwegingen. Föhrenbach Anna, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. daselbst. Fuhrer Elisabeth, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Funt Berta, Unterl. an der Höheren Mädchenschule Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Gehrig Alois, Unterl. zurzeit beim Militär, wird Hauptl. in Waldflethen, Amt Buchen. Grünling Elisabeth, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. daselbst. Hartmann Emil, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Hettich Oskar, Hilfslehrer in Wittnau, wird Hauptl. in Reute, A. Emmendingen. Hettinger Hermine, Unterl. in Lörrach, wird Hauptl. in Lörrach-Stetten. Kaltenbach Franziska, Unterl. in Billingen, wird Hauptl. daselbst. Kneller Hermann, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Knörzer Karl, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Dittwar, A. Tauberbischofsheim. Kober Frida, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Kramer Heinrich, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Pforzheim. Kühne Fanny, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Lüpfel Maria, Zeichenlehrkandidatin an der Höheren Mädchenschule Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. von Lücken Margarete, Unterl. in Grödingen, A. Durlach, wird Hauptl. daselbst. Martini Gertrud, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Schönwald, A. Triberg. Matt Müller Erna, Unterl. in Gundelfingen, wird Hauptl. in Malterdingen, A. Emmendingen. Merz Friedrich, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Meßger Joseph, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Moninger Michael, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Muzler Adolf, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. daselbst. Neubert Arno, am Seminar 1. in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Freiburg. Neubert Friedrich, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Deppling

Karl, Unterl. in Altheim, wird Hauptl. in Hemdsbach, A. Adelsheim. Pfaff Verta, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. daselbst. von Pflummern Anna, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Karlsruhe. Pforz Alfred, Unterl. in Freiburg, wird Hauptl. in Wolpadingen, A. St. Blasien. Probst Johanna, Handarbeitslehrerin in Heidelberg, wird Handarbeitshauptl. daselbst. Raufschenberger Albert, Unterl. in Riegel, wird Hauptl. in Eichen, A. Schopfheim. Reiß Elsa, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Reinhardt Emil, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Reimann Selma, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Richter Jakob, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Roth Alfons, Unterl. in Bruchsal, wird Hauptl. in Rheinsheim, A. Bruchsal. Sauer Luise, Handarbeitslehrerin in Heidelberg, wird Handarbeitshauptl. daselbst. Schenk Martha, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Scherer Krezentia, Unterl. in St. Georgen-Uffhausen, wird Hauptl. in Gutach, A. Waldbkirch. Schmid Paul, Taubstummenlehrkt. in Berlachshelm, wird Hauptl. in Mannheim, Schück Maria, Zeichenlehrkt. an der Höheren Mädchenschule Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Schück Paula, Unterl. in Heidelberg, wird Hauptl. daselbst. Simon Rudolf, Unterl. in Weiler-Fischerbach, wird Hauptl. in Biesendorf, A. Engen. Steffe Ernst, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Steigert Mechtild, Unterl. in Karlsruhe, wird Hauptl. daselbst. Stoll Emil, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Stürmer Emil, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Ulrich Eugen, Unterl. in Baden, wird Hauptl. in Schlatt a. R., A. Engen. Vogel Joseph, Unterl. in Tiefenbach, wird Hauptl. in Uttenhofen, A. Engen. Vogelmann Gisela, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Vogt Elsa, Lehrerin für weibl. Handarbeiten und Zeichnen an der Höheren Mädchenschule Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Wittemann Marie, Unterl. in Güttenbach, A. Triberg, wird Hauptl. daselbst. Wörthle Johanna, Unterl. an der Höheren Mädchenschule Baden, wird Hauptl. daselbst. Wurth Theodor, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. daselbst. Zimmermann Lina, Unterl. an der Höheren Mädchenschule in Pforzheim, wird Hauptl. daselbst. Zubrod Gustav, Schulv. in Degeln, A. Waldshut, wird Hauptl. daselbst. Zwölfer Olga, Unterl. in Stein, wird Hauptl. in Ev. Tennenbronn, A. Triberg.

b) **Versetzungen:**

1. **Hauptlehrer**

Bechtel Ignaz, Hauptl. in Ettenheimweiler, nach Ettenheim. Birkenstock Johann, Hauptl. in Mannheim, nach Freiburg. Böbler Joseph, Hauptl. in Schlatt, nach Lörrach. Bürger Adolf, Hauptl. in Stetten, nach Füssen, A. Bonndorf. Drexler Leo, Hauptl. in Neusageck, nach Oberachern, A. Achern. Eberhard Wilhelm, Hauptl. in Oberöwisheim, nach Karlsruhe. Engelhard Joseph, Hauptl. in Oberbränd, nach Michelbach, Amt Raftatt. Frank Wilhelm, Hauptl. in Niedereggenen, nach Pforzheim. Frey Paula, Hauptl. in Lauf, nach Endingen, A. Emmendingen. Gleichauf Karl, Hauptl. in Haltingen, nach Mannheim. Gscheidlen Friedrich, Hauptl. in Vogelbach, nach Eggenstein, A. Karlsruhe. Halter Karl, Hauptl. in Immeneich, nach Freiburg. Kienzie Emil, Hauptl. in Oberhomburg, nach Bannholzen, A. Konstanz. Ritter Friedrich, Hauptl. in Kaltenbach, nach Wiefenbach, A. Heidelberg. Kühn Wilhelm, Hauptl. in Bürcgau, nach Karlsruhe. Langenecker Franz, Hauptl. in Kreenheinstetten, nach Schutterwald, A. Offenburg. Leiblein Ernst, Hauptl. in Hohntengen, nach Gottmadingen, A. Konstanz. Lienhard Joseph, Hauptl. in Achdorf, nach Ruffbach, A. Triberg. Mackert Franz Joseph, Hauptl. in Wittnau, nach Dietsbach, A. Freiburg. Meier Michael, Hauptl. in Ittlingen, nach Freiburg. Meyer Georg, Hauptl. in Pforzheim, nach Mannheim. Mohmann Dominik, Hauptl. in Neuhausen, nach Dürheim, A. Willingen. Müller Emil, Hauptl. in Stühlingen, nach Freiburg. Müller Andreas, Hauptl. in Pforzheim, nach Heidelberg. Müller Konrad, Hauptl. in Oberpfeizenbach, nach Forchheim, A. Emmendingen. Müßler Adolf, Hauptl. in Oberbühlertal, nach Mannheim. Rückert Adam, Hauptl. in Brommbach, nach Singen, A. Konstanz. Rüdinger Karl, Hauptl. in Grünwettersbach, nach Karlsruhe. Ruder Otto, Hauptl. in Urberg, nach Freiburg. Schäfer Wilhelm, Unterl. in Langenschiltach, nach Brühl, A. Schwehingen. Schäfer Karl, Hauptl. in Lahr, nach Karlsruhe. Schäffner Stephan, Hauptl. in Hardheim, nach Dstringen, A. Bruchsal. Scherer Gotthold, Hauptl. in Bauschlott, nach Durlach. Schilling August, Hauptl. in Eschelbach, nach Knielingen, Amt Karlsruhe. Schüler Auguste, Hauptl. an der Volksschule Heidelberg, an die Höhere Mädchenschule daselbst. Schmitt Georg, Hauptl. in Mannheim, nach Heidelberg. Schwab Friedrich, Hauptl. in Hüffenhardt, nach Wieblingen, A. Heidelberg. Sticking Jakob, Hauptl. in Schöllbronn, nach Friedrichsfeld, Amt Schwehingen. Stickle Ernst, Hauptl. in Falkenstein, nach Freiburg. Störkle Joseph, Hauptl. in Obereichbach, nach Freiburg. Stober Karl, Hauptl. in Konstanz nach Freiburg. Wiesel Johann, Hauptl. in Rippolingen, nach St. Georgen, A. Willingen. Zimpfer Wilhelm, Hauptl. in Pforzheim, nach Karlsruhe.

Aus der Literatur.

Eine ganz eigenartige Festgabe zum Eucharistischen Weltkongress bietet der Gralbund in einer Sondernummer der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Gral“. In dem vornehm und mit erlesenem Geschmack ausgestatteten, mit drei Kunstbeilagen hervorragender Eucharistischer Meisterwerke geschmückten, 128 Seiten Großoktav starken Doppelhefte vereinigen sich die katholischen Dichter der Gegenwart zu einer imposanten Huldigung vor dem Throne des Eucharistischen Gottes. Diese Darbietung ergänzt in wirksamer Weise die offizielle Festschrift und bringt einen ganz neuen Ton in die gewaltige Sinfonie der Kongressfeierlichkeiten, denn an keinem der bisherigen Weltkongresse hat sich die katholische Dichtkunst der Gegenwart in so wirksamer, feierlicher Weise beteiligt wie in dieser Eucharistischen Festnummer. Allen Freunden katholischer Dichtung wird es hohe Befriedigung gewähren, in jedem Beitrage die Eigenart des betreffenden Dichters und dann das harmonische Zusammenarbeiten dieser einzelnen Stimmen in einen gewaltigen Choral auf sich einwirken zu lassen. Solche Harmonien kann eben nur die katholische Weltanschauung mit ihrer gewaltigen Steigerung des Einzelgefühls durch das alles umfassende, alles erhebende Ewigkeitsgefühl, das wie im Grundakkord die einzelnen Stimmen aufnimmt und erhebt, in unserer zerfahrenen Zeit noch erzeugen.

Es ist hier leider untunlich, auf die einzelnen Beiträge wertend und charakterisierend einzugehen. Erzählende Schilderungen von Paul Keller, M. Herbert, Josef Gangl, M. Vuol, Fabri de Fabris, Ansgar Albing, Gaudentius Koch wechseln mit kritisch-literarhistorischen Studien und Dichtungen über den Zusammenhang zwischen Eucharistie, Mystik, Dichtkunst und bildender Kunst. Es genüge, auch die Verfasser dieser Beiträge aufzuzählen, wie sie der Reihe nach im Hefte vertreten sind: Fr. Muckermann S. J., Richard Kralk, Ernst Thrafsolt, Eduard Hlatky, Timothy Kranich, Steph. Veissel S. J., J. Verdaguer, Wilh. Dehl, Eli Bilecki, M. v. Greiffenstein, Lorenz Krapp, Sebastian Wieser, Carl Marilann, Hans Eschelbach, Alois Pichler, Cordula Peregrina, Schwester Maria Regina Most. Weitere Arbeiten von Heinrich Federer, Univ.-Prof. Dr. W. Koch u. a., die sich ebenfalls in den Rahmen der Eucharistischen Festnummer einfügen, sind für die ersten Hefte des eben beginnenden neuen Jahrgangs des „Gral“ angekündigt.

Dieses in sich vollständig abgeschlossene Sonderheft, dessen Anschaffung allen Freunden kath. Dichtkunst und allen Verehrern des Allerh. Altarsakramentes auf wärmste empfohlen werden kann, ist in allen Buchhandlungen, sowie bei den Veranstaltungen des Eucharistischen Kongresses zum Preise von Mk. 1.— oder Rr. 1.20 oder Fr. 1.25 einzeln käuflich. F. A.

Pharus, kath. Monatschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik. Herausgegeben von der Päd. Stiftung Cassianum, Donauwörth. 3 Jahrgang, 1912. 8. Heft (August). Halbjährlich Preis 4 Mk., Einzelheft 1 Mk.

„Leib und Seele“ von Professor Dr. C. Gutberlet, Fulda. Mit hohem Interesse nimmt jeder, der in der Pädagogik und Philosophie nicht völlig unbewandert ist, einen Aufsatze von dem Altmeister der Philosophie in die Hand, besonders dann, wenn er ein so schwieriges Thema behandelt, wo es so viele ungelöste Rätsel gibt und für immer geben wird, wie in vorliegendem. Denn Materielles und Geistiges sind innigst verbunden und doch in ihrem Wesen abgrundtief voneinander getrennt. Es wird und kann nicht fehlen, daß der Leser doch auch da und dort ein Fragezeichen sehen möchte; darin findet die mächtige Anregung ihren Ausdruck. Wir beanstanden nur einen Satz: „Die Psychologie muß den Leitstern für die Pädagogik bilden“. Nach der methodischen Seite ja, bezüglich des Erziehungszieles glauben wir das nicht.

„Religion und Sexualität“, von Universitätsprofessor Dr. Franz Walter, München. Es ist der Schluß der Arbeit, die wir bereits in Nr. 34 d. „Bad. Lehrerzeitung“ besprochen haben.

Eine wertvolle Abhandlung über „Der kulturelle Wert des Sports“ stammt aus der Feder von Fr. Vogt, Nietberg. Der Verfasser hat ein offenes Auge für die Gefahren des modernen Sportbetriebes. Seine Vorschläge für wertvollen Sport sind beachtenswert, wenn sie auch nicht alle Bedenken gegen dieses neueste Erziehungsmittel zu beseitigen vermögen.

Seminarlehrer Heinrich Kolar führt seine Abhandlung „Die für den Elementarunterricht wichtigen Ergebnisse der experimentellen Pädagogik zu Ende. Es ist unmöglich, auf das Einzelne in dem bunten Gemisch einzugehen. Aber zutreffend lauten die Worte des Schlußabsatzes: „Unendlich vielfältig sind die Vorschläge, die ausgetaucht, zahlreich die Versuche, die gemacht worden sind, den ersten Unterricht zu heben.“ Ob wir uns aber die Arbeit nicht unnötig erschweren, ob wir zuletzt vor Bäumen den Wald noch sehen? Recht beherzigenswert ist „Schule und Heidenmission“ von Prof. Dr. Th. Dittscheid, Koblenz. Eine wahrhaft herzerquickende Arbeit möchten wir „Arbeits- oder Vernschule“ von Schuldirektor Dr. H. Pöbmann, Leipzig, nennen, wo gesunder Sinn und Lebenserfahrung den tausenderlei möglichen und unmöglichen Reformvorschlägen gegenübergestellt werden. Die „Lehrerbildung in England“ von

P. Lambert Rolle D. S. V. Comp. Beuron ist von hohem aktuellem Interesse; denn in England, das hinsichtlich der Ausbildung eine wahre Musterkarte von Lehrern hat, strebt man nach einer Lehrerbildung, die auf der Universität abschließt. Eine interessante Rundschau schließt das Heft.

Zeitschrift für christl. Erziehungswissenschaft. Herausgegeben von Rektor Bösch und Lehrer Stroh. 5. Jahrgang. (Ferdinand Schöningh, Paderborn).

Heft 11: Jbsen als Erzieher. Von Dr. Ernst Breit. — Großstadtpädagogik. — Die Mittelschullehrerprüfung in Fremdsprachen. Von J. Arnst. (Schluß). — Schulfragen der Gegenwart: 1. Schulpolitik und Bodenpolitik. 2. Landtagsabgeordneter Dr. Dittrich und der Verband katholischer Lehrer Ermlands über die Ortschulinspektionsfrage. 3. Nochmals Oberschicht und Halbgebilde. 4. Pfarrer Falkenberg über Schulreform und Lehrerbildung. 5. Allerlei Pädagogisches und Unpädagogisches. — Schulrechtliches. — Quellennachweis. — Bücherbesprechungen. — Fragekasten.

Dichterstimmen der Gegenwart. Illust. Monatschrift für Poesie und Literatur, herausgegeben von Leo Tepe van Heemstede. Septemberheft. Preis halbj. 3 Mk. Einzelheft 0.60 Mk.

Eine prächtige Reihe stimmungsvoller Gedichte enthält das Heft, wovon uns besonders „Der Straßenmusikant“ v. Franz Mathes und „Das letzte Sträußchen“ von Helene Schmitz angesprochen haben. In Laurenz Riesgen lernen wir einen fruchtbareren modernen Dichter und tüchtigen Kritiker kennen. Impressionistisch mutet uns die in Prosa abgefaßte Skizze „Herbst“ von A. Göhes an. „Ex voto“ wird zu Ende geführt, und „Illi sunt in pace“ umweht uns mit dem Frieden des Totenhains, wo die junge Nonne neben ihren Schwestern, die unter namenlosen Kreuzen ruhen, unter Gesang dem Schoß der Erde übergeben wird.

Sonnenland. Illustrierte Halbmonatschrift für gebildete Mädchen. Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum, Verlag der Buchhandlung Ludwig Auer, Donaauwörth. Redaktrice: Maria Domanig, Klosterneuburg bei Wien. Vierteljährlich Mk. 1.50 — Kr. 1.80 nebst Zustellgebühr.

Des belletristischen Teil bringt in beiden Nummer ein feinempfundenes Märchen Angelika Hartens Das Sternjüngferlein, das die erlösende Kraft der Anschuld und selbstlosen Güte darstellt, außerdem Heft 8: die Erinnerung an einen Besuch des kunsthistorischen Museums und zwar der den Venezianern gewidmeten Säle von F. v. Würndle. Diesen Artikel ergänzt die Beilage, welche aus Morettos Heilige Justina in sorgfältiger Reproduktion besteht, ferner die Illustrationen: Tintoretto: Bildnis eines Offiziers in Rüstung, Bellini Taufe Christi, Tizian Madonna, Lorenzo Lotto Bildnis eines jungen Mannes und Palma Vecchio Bildnis einer jungen Frau. Friedrich vom Sunde bespricht in seiner geistvollen Art Die Erziehung der Phantase, Oswald Menghin ist mit einer Ballade Der Freund vertreten, während M. von Greiffenstein ein launiges Märchen so recht für die jungen Mädchen erfann: Gerächt. Walter von Walthoffens Zwei Hausmütterchen behaupten auch in diesem Heft ihren angestammten Platz. Die Gedichtenecke schmückt diesmal zwei Namen von gutem Klang: Walter Obrist Sonnenuntergang und M. Herbert: Mehr brauchen die Rosen nicht. Den Schluß des Heftes bildet Scherz und Spiel, Handarbeit und Winke für die Bibliothek.

Heft 9: Außer Angelika Hartens Sternjüngferlein, Allerlei Unkraut aus Pater Seb. Ders bekannter Feder. M. v. Vuol ist diesmal mit Erinnerungen an Emilie Ringsels vertreten, die durch das Bild der drei Schwestern Bettina, Marie und Emilie ergänzt werden. Oswald Menghins Der Freund kommt zu kraftvollem Abschluß. Ein, eine heitere Episode, gleichsam eine Momentaufnahme aus dem in Frankreich wütenden Kulturkampf, hat Pierre L'Emite zum Verfasser. Die Gedichte Heiliger Lehrer von Margareta Hemens und Am Morgen von F. Schrönghammer-Heimdal, sowie sorgfältige Illustrationen: Musizierende Damen vom Meister der weiblichen Halbfiguren, Jan Wynants Einsames Haus vervollständigen das Heft. Beilage ist ein Wanderlied. Der Text von Julian Baumgartner, die Weise von Vinzenz Goller.

„Chemische und biochemische Übungen.“ Zur Einführung in die Chemie für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht, sonderlich auch zur Fortbildung des Lehrers und zur Vorbereitung auf die Mittelschullehrerprüfung. Von Richard Fischer, Oberlehrer am Realgymnasium zu Duisburg-Neiderich. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung. Preis Mk. 2.—.

Vor uns liegen in höchst geschmackvollem und dauerhaftem Grauleineneinband die „Chemische und biochemische Übungen“ des obengenannten Verfassers. Das Buch ist dazu bestimmt, dem Schüler der höheren Lehranstalten als Anleitung beim praktischen Arbeiten im chemischen bzw. biologischen Laboratorium zu dienen, als bei jener Selbsttätigkeit, die in Wahrheit die beste Grundlage für ein erfolgreiches Eindringen in diese naturwissenschaftlichen Disziplinen ist. Anordnung und Auswahl des behandelten Stoffes ermöglichen aber auch den Gebrauch des Buches beim Selbstunterricht, in der

Hand des Lehrers zur Anleitung für zahlreiche, im Experimentalunterricht verwendbare Versuche und endlich auch bei der erfolgreichen Vorbereitung auf das Mittelschullehrereexamen. Die Reichhaltigkeit des Stoffes, der durch zahlreiche Abbildungen (auch Photographien) sehr vorteilhaft erläutert ist, geht aus folgender Gliederung deutlich hervor: 1. Anfertigung und Handhabung von Gerätschaften, 2. Anorganisch-chemische Übungen, 3. Übungen zum Verständnis der Ionentheorie, 4. Qualitative Analyse, 5. Biochemische Übungen, 6. Anmerkungen zu den Abschnitten 2—5. Zahlreiche Tafeln, z. B. eine Tafel für Kältemischungen, sowie ein sehr ausführliches Schlagwörterregister beschließen das Übungsbuch, das bei großen Format 130 Seiten enthält.

Sehr trefflich erscheint uns in allen Teilen die methodische Anlage des kleinen Werkes, das sich überhaupt selbst bei den kleinsten Einzelheiten als Produkt praktischer Schultätigkeit erweist. Wir können daher unsere feste Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß die auch von dem Vortragenden Rat im Ministerium, Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. Norrenberg, sehr günstig beurteilten „Chemischen und biochemischen Übungen“ die Aufgabe, die sie sich gestellt haben, nämlich eine Anleitung zur Schülertätigkeit im Laboratorium zu geben, den Lehrer in der Leitung dieser Arbeit zu unterstützen und dem allein arbeitenden Anfänger als Führer und Berater zur Seite zu stehen, in höchst befriedigender Weise zu lösen geeignet sind.

Internatserziehung, ein Wort an die Eltern von Schülern höherer Lehranstalten. Von Dr. J. Klug, Direktor des Studienseminars in Würzburg, Paderborn 1912. Ferd. Schöningh. 65 S. Preis 50 Pfg.

Der als Apologet hochgeschätzte Verfasser wägt in vorstehender Schrift die Vor- und Nachteile der Erziehung in Privat-Pensionen einerseits und in Internaten andererseits in streng objektiver Weise ab, untersucht die gegen die Internate bestehenden Vorurteile und „die Gefahren der Internate“, legt die Mittel und Ziele der Internatserziehung dar, wozu letztere er in die schöne Forderung faßt: „Es ist die religiös-sittliche Charakterbildung des Menschen in harmonischer Ausbildung seiner Seelenkräfte in einem gesunden Körper anzustreben“. Verfasser bespricht ferner „die Grenzen der Internatserziehung“ und läßt sich dann besonders ausführlich über „das Studium“ aus, da „ein gedeihlicher Studienfortschritt der Zöglinge den Hauptgegenstand der Sorge jeder Internatsleitung bilde“. Die weiteren Kapitel behandeln die Körper- und Gesundheitspflege in den Anstalten, das Verhältnis der Zöglinge-Eltern zur Internatsleitung usw. Das flott geschriebene Werkchen dürfte alle Eltern, die ihre Kinder studienhalber aus dem Hause geben müssen, aber auch jede Anstaltsdirektion interessieren.

Vor der Schule sollte man jedem Kinde ein gesundes und kräftiges Getränk geben, das Körper und Geist erfrischt und so das Lernen erleichtert. — Hierzu eignet sich in gerader Vollkommener Weise Kathreiners Malzkaffee, der allen Kindern gut schmeckt, vortrefflich bekommt und außerdem sehr billig ist.

Infolge verschiedener Hemmnisse mußte die Ziehung der **Bad. Rote + Lotterie** vom 24. August auf 9. Oktober verlegt werden, an welchem Tage sie jedoch garantiert unwiderruflich stattfindet. — Die nächste Bad. Lotterie ist die **Heidelberger**, Ziehung bereits am 14. September. Bei dieser Lotterie kommen trotz geringer Loszahl 2084 Gewinne im Betrage von 24000 Mark zur Verlosung, wovon der Haupttreffer Mark 10000 bar ohne Abzug beträgt. — Die Lose finden guten Anklang und ist daher sofortiger Ankauf zu empfehlen. Lose à 1 Mk. 11 Lose 10 Mark sind, solange Vorrat, bei Lotterieunternehmer J. Stürmer, Strahburg i. E., Langstr. 7 und den bekannten Losverkaufsstellen zu haben.

Unserer heutigen Nummer liegt ein illustrierter Prospekt von **„Deutsche Heimat und Schule“** bei, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Kreiskonferenz Bruchsal-Karlsruhe-Baden.

Samstag, den 14. September, nachmittags punkt 3 Uhr Kreiskonferenz im Café „Nowack“ zu Karlsruhe.

Tagesordnung.

1. Vortrag.
2. Mitteilungen über die neue illustrierte Zeitschrift „Deutsche Heimat und Schule.“
3. Verschiedenes.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu vollzähligem Erscheinen freundlichst eingeladen. Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorsitzende

Emil Armbruster.

*Tollkraft
und Talfbannerstein
sind im Dorarbeitszungen
jedes Erfolgs.
Die geistigen uns auf
dem Boden der Opfindart:
Kraftworts Holzaffen.*

Der Gehalt macht's!

Richard Paulus, Freiburg i. B.
Rottelstraße 5. O O Beim neuen Stadttheater.
Werkstatt für
Kunstgeigenbau, Reparatur und Bogenbezug.
Streich-Instrumente mit sämtlichen Zutaten, Künstler-Bogen
Große Auswahl in Gitarren, Mandolinen, Konzert- u. Guitarrzithern
Alle Meister-Violen in guter Auswahl.
:: Musikalien, Notenpapier, Deutsche und italienische Saiten. ::



Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-
nach Saugwindsystem
fabrik in Deutschland
Höchste Auszeichnungen
Harmoniums
In höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den
kostbarsten Werken.

Tausende Raucher
empfehlen meinen garant.
ungeschwefelten, deshalb
sehr bekömmlichen und
gesunden Tabak.
1 Tabakpfeife umsonst
zu 8 Pfund meiner be-
rühmten Tabake.
n. N.
1. Pastorantabak 5.-
2. Jagd-Kannaster 6.50
3. holländ. Kannaster 7.50
4. Frankf. Kannaster 10.-
5. Kaiserblätter 13.50
franko gegen Nachnahme. Bitte
anzugeben, ob nebenstehende
Gesundheitspfeife oder eine
reidgeschmützte Holzpfeife oder
eine lange Pfeife erwünscht.
E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

J. Kratzert's Möbelspedition
Heidelberg - Mannheim - Karlsruhe - Landau
Tel. 130 Tel. 298 Tel. 216 Tel. 131
Baden - Baden - München
Tel. 948 Tel. 7703
117 Patent-Möbelwagen. 25 festangestellte Packer.
Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteld Deutschlands.
In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

Die Hitze

ertragen Sie
ohne Beschwer-
den, wenn Sie
Ebinger Tricot-
Wäsche tragen!
Leicht, ange-
nehm, hygie-
nisch, haltbar, elegant u. **billig.**
Verlangen Sie Auswahl-
sendung franko-franko.
Albert Käßling, Ebingen
Württemberg.
- Tricot-Verband. -
Zahlreiche Anerkenn. - Teilzahlung.

PIANOS von
4380 an.
Harmoniums von
433 an.
Hoher Rabatt. - Kleine Raten. -
Freie Lieferung. - Garantie.
Pianos u. Harmoniums zu ver-
mieten, günstiger Ankauf. -
Großer Umsatz. - Renomierte
Firma, alle Vorteile bietend, ge-
gründet 1851.
Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

Man bittet, bei Einkäufen
die Inserenten der Bad.
Lehrerzeitg. berücksichtigen
zu wollen.

Nächste Woche!

Ziehung schon 14. Septemb.
Heidelberger
1 Mark-Lotterie.
2084 Gewinne im Betrage von
24 000 Mark
1. Hauptgew. bar Geld ohne Abzug
10 000 Mark
1002 Gew. bar Geld o. Abzug auf.
15 000 Mark
1082 Gewinne im Gesamtw. von
9 000 Mark
Lose à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
Lotterie-
Unternehmer **J. Stürmer,**
Straßburg i. E. Langstr. 170.

verdienen Sie sofort d.
Geld eine neue Idee.
»Globus«, Brüssel, Bd Militaria 55
Briefe 20 Pfg., Karten 10 Pfg. Porto.

Zum Totlachen!
Großartige reizende Neu-
heiten in Couplets & Gesamtspie-
len zur Auswahl. **Th. Hefner,**
Verlag in Walldürn:

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmonatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Uebungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. - Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. - Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme jederzeit.

Agitiert für die Bad. Lehrerzeitung!